

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (11): November-Sendung

Vereinsnachrichten: Zwei Tagungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber auf der andern Seite ist das Erwachen der Erkenntnis dessen, was die Taufe sein sollte — und ich nehme das *Abendmahl* dazu! — ein Zeichen dafür, daß das Erwachen für die Wahrheit und den Ernst der Sache Christi *begonnen* hat. Es ist doch kein Zufall, daß der Kampf um die Taufe wie um das Abendmahl in der ganzen Geschichte dieser Sache Christi und besonders im ältesten Protestantismus eine so gewaltige, uns Heutigen fast unbegreifliche Rolle gespielt hat. Hier scheiden sich in der Tat die Wasser. Die Kindertaufe gehört, wie unser Abendmahl, zum „Christentum“, die Taufe der Erwachsenen und die Agape zum Reiche Gottes. An diesem Gegensatz ändern allerlei Mittelformen nichts.

Karl Barth aber steht, wie mir scheint, *zwischen* diesen beiden Formen der Sache Christi. Diese Tatsache charakterisiert auch seine ganze Schrift, über die noch vieles zu sagen wäre.¹⁾ Er ist vom Glauben an das Reich ausgegangen und bis in die Orthodoxie und das ihr entsprechende Kirchentum hineingelangt; seine lebendige Zukunft hängt, glaube ich, davon ab, ob er, nicht ohne wertvolle Frucht aus seiner zweiten Periode, wieder zu voller, starker, revolutionärer Verkündigung des Reiches und *seiner* Gemeinde gelangt. Vielleicht sage ich dazu in Bälde noch ein weiteres Wort. Soweit ich dafür kompetent bin; denn wir haben Karl Barth nicht in seinen Weg hineinzureden.

Auf alle Fälle haben wir in diesem Wiederauftauchen des Problems der Taufe ein bedeutsames Zeichen der ganzen Lage vor uns.

Leonhard Ragaz.

Zwei Tagungen.

Am 6. und 7. November haben in Zürich die Jahresversammlung der Freunde der „Neuen Wege“ und der Religiös-Sozialen Vereinigung stattgefunden. Diese Zusammenlegung geschah, weil im Oktober und November eine ganze Reihe von Veranstaltungen ungefähr die gleichen Kreise in Anspruch nähmen, aus denen sich auch die Teilnehmer der genannten Versammlungen zusammensetzen, und weil die der Freunde der „Neuen Wege“ durch allerlei Umstände lange verhindert worden war.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen der *Freunde der „Neuen Wege“* stand, wie sich von selber ergab, die Tatsache, daß immer noch auf den „Neuen Wegen“ jene Unterdrückung lastet, welche praktisch einem Verbot gleichkommt. Einmütig sprach sich die Versammlung dafür aus, daß dieser Zustand geändert werde. Denn

¹⁾ Es scheint mir zum Beispiel, daß man die *Wiedertaufe* nicht so unbedingt abweisen dürfte, wie Barth es tut. Wenn Einer nun einmal tief empfindet, daß er keine rechte Taufe empfangen habe und sich ebenso tief nach einer solchen sehnt, warum sollte er davon absehen und warum sollte sie ihm verweigert werden?

wenn die „Sendungen“ auch einen gewissen Ersatz für die „Neuen Wege“ gewährten und sich seit einiger Zeit einer gewissen „Duldung“ erfreuten, so sei doch ihre Wirksamkeit durch den Umstand, daß sie von der Oeffentlichkeit ausgeschlossen seien, arg unterbunden. Auch sei dieser Zustand von so *unwürdiger* Art, daß er nicht dauernd hingenommen werden dürfe. Bedeute er doch einfach die Verfolgung und Entrechtung, ja eine Art Ausbürgerung eines Mannes, der gewissen herrschenden Mächten verhaßt sei. Denn die Gründe, welche für die gegen die „Neuen Wege“ getroffenen Maßnahmen von der Zensur angeführt worden seien und sich vorwiegend um Aus sagen über den Faschismus bewegten, seien zwar stets so unstichhaltig als möglich gewesen, durch die neuen Entwicklungen aber erst recht in ihrer Nichtigkeit, ja Lächerlichkeit offenbar geworden. Im Lichte dieser heutigen Sachlage erscheine die Aufrechterhaltung der Unterdrückung der „Neuen Wege“ und Achtung ihres Redaktors vollends als rechtlose Willkür und als eine Schande für die Schweiz. Es sei daher der Kampf gegen diesen Zustand mit neuer Energie aufzunehmen.

Die Jahresversammlung der *Religiös-Sozialen Vereinigung*, die von ungefähr 150 Mitgliedern aus allen Gegenden der Schweiz besucht war, setzte mit Samstagabend mit einem *öffentlichen Vortrag* im vollbesetzten Blauen Saale des Volkshauses ein. Rudolf Schümperli sprach über das Thema „*Der Sozialismus vor der geistigen Entscheidung*“. Er ging von dem Entscheidungscharakter unserer ganzen Zeitlage aus, der sich in dem Gegensatz zwischen Gewalt und Recht, Zwang und Freiheit, Diktatur und Demokratie, Entmenschung und Menschlichkeit konzentriert. In bezug darauf hat der *Sozialismus* eigentlich von vorneherein die Entscheidung getroffen. Er steht als Sozialismus selbstverständlich auf der *einen* Seite; es kommt bloß darauf an, daß er damit Ernst mache. Denn er ist, wie das Proletariat auch, belastet mit dem Erbe einer nun gerichteten Vergangenheit. Auch hat er bei wichtigen Anlässen verhängnisvoll verlagt. Wenn er nun vor die Entscheidung zwischen einer alten und einer neuen Welt gestellt wird, so trifft er darin mit der Entscheidung zusammen, welche die *Schweiz* zu treffen hat. Der Referent erblickt die ewige Grundlage einer Eidgenossenschaft, welche diesen Namen verdient, in vier Elementen: in der wirtschaftlichen und politischen Genossenschaftlichkeit, in der Demokratie, in einem ketzerischen Christentum und in der Volksbildung. Diese Elemente, vor allem das Grundelement der Genossenschaftlichkeit, finden nur im Sozialismus ihre Erfüllung. Er ist für die Neugestaltung der Schweiz eine Notwendigkeit. Aber umgekehrt hat nur ein Sozialismus, der diesen Grundelementen Rechnung trägt und in diesem Sinne die Entscheidung fällt, Aussicht, die „*Neue Schweiz*“ aufbauen zu können. Es bleibt ihm dafür vielleicht noch eine Frist, auch zur Gutmachung falscher Entscheidungen, aber die Frist ist wohl nur kurz.

Diese Skizze will nur eine Andeutung von dem Reichtum und der Originalität dieses Vortrages geben, dem die Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte und der einen tiefen Eindruck hinterließ.

Am Sonntag fand dann die eigentliche Mitgliederversammlung statt, und zwar wieder im Alkoholfreien Kurhaus auf dem Zürichberg. Das feuchtkalte und trübe Novemberwetter bot den Vorteil, daß wir das Haus und den Raum ringsherum fast allein zur Verfügung hatten. Auch fandte uns die Sonne um den Mittag herum doch einen freundlichen und aufheiternden Gruß.

Nach der Eröffnung durch den Präsidenten der Vereinigung, Pfarrer *Lejeune*, durch einige Bibelstellen zur Lage, folgt der Vortrag von Pfarrer *Jakob Götz* in Winterthur über das gewaltige Thema: „*Unsere Aufgabe vor der Zeitenwende*“. Er wirft zuerst die Frage auf, ob wir denn wirklich vor einer Zeitenwende stünden und bejaht sie. Den Sinn dieser Wende und der durch sie geforderten Entscheidung versteht er ähnlich wie der Redner des Vorabends. Es ist vor allem die Wendung vom Reiche der Gewalt und des Egoismus zum Reiche der *Bruderschaft*, welches das Reich Christi ist. Diese Bruderschaft muß besonders das wirtschaftliche Leben ergreifen. Sie muß auch eine *persönliche* Verkörperung in der Nachfolge Christi finden, die sich ihrerseits in der Agape der ersten Gemeinde erfüllt. Im Mittelpunkt der Tätigkeit unserer Gruppen muß zwar selbstverständlich das stehen und eine immer neue Klärung und Vertiefung finden, was ja den Kern und Stern unserer Bewegung bildet: die Botschaft vom Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit für die Erde; aber es wäre ganz falsch, wenn wir dabei stehen bleiben und nicht darnach streben wollten, mit dieser Botschaft in die unerlöste Wirklichkeit, namentlich die politische und soziale, einzudringen. Mit besonderem Nachdruck wurde die Bedeutung der *Friedensarbeit* und des Friedenskampfes betont, aber nicht weniger der Kampf um die *Freiheit*.

Auch von diesem Vortrag, dessen persönliche Wärme besonders Eindruck machte, gibt diese Skizze nur eine schwache Andeutung.

Die *Ausprache* des Vormittags bewegte sich anfangs auf, wie dem Berichterstatter erscheint, etwas unnötige Weise um das Problem des Verhältnisses zwischen dem innern Leben und dem äußeren, dem Zentrum und der Peripherie. Unnötiger- und unfruchtbare Weise, trotz des vielen Trefflichen, das dazu gesagt wurde, weil eine bestimmte Antwort auf diese Frage ja die Grundlage der ganzen Bewegung bildet und längst mit aller möglichen Klarheit und Konkretheit herausgearbeitet worden ist. Es erwies sich darum als notwendig, mehr auf das eigentliche Thema einzugehen. So wurde denn wieder die Frage nach dem Recht und der Notwendigkeit der religiös-sozialen Bewegung aufgeworfen. Sie wurde durch den Hinweis auf die Paradoxie beantwortet, daß sie durch *Erfüllung* unnötig zu werden scheine. Denn „*Religiös*“

und „Sozial“ haben noch nie sich so gesucht wie das heute der Fall ist. Auch in Theologie und Kirche der Schweiz vollzieht sich ein Eisbruch im Sinne eines neuen Vorstoßes der Botschaft vom Reiche des *lebendigen* Gottes. Vollends bedeuten gewisse Entwicklungen, namentlich in der östlichen Welt, eine gewaltige Verheißung gerade für *unser* Glauben und Hoffen. Wenn man sich im Angesicht dieser Sachlage fragen könnte, ob damit nicht unsere Bewegung überflüssig geworden sei, so müsse doch umgekehrt erklärt werden, es seien gerade jetzt Menschen nötig, die diesen Sinn der Zeitenwende verstünden und durch ihr Tun vertrüten. Für dieses aber sei eine gewisse Organisation nötig. Es sollte für die Bildung und Belebung der Gruppen mehr selbständiger Eifer eingesetzt werden, wie ihn andere, viel weniger großen Dingen gewidmete Bewegungen zeigten. In deren Mittelpunkt müsse gewiß das Ringen um die zentrale Wahrheit des Reiches Gottes stehen. Aber es werde doch auch die der Bewegung eingestiftete *politisch-soziale* und *schweizerische Aufgabe* heute wieder in hohem Grade aktuell. Die *Friedensaufgabe* aktualisiere sich in dem Kampf gegen die drohende weitere Militarisierung der Schweiz, die sich zum Beispiel in dem Dolche der Offiziere und in dem vorgeschlagenen Soldatengedenktag manifestiere, und in dem von unsrer herrschenden Kreisen nicht gewollten, gefürchteten und bekämpften Anschluß der Schweiz an die neue Rechts- und Friedensordnung, und die *soziale* in der Vertretung eines nicht gouvernementalen, im besten Sinne radikalen und revolutionären *Sozialismus*, unter Umständen im *Kampfe* mit einem verbürgerlichten und seiner Sauerteigskraft beraubten. Bei alledem sei es notwendig, nicht auf die scheinbare Kleinheit und Schwäche unsrer Bewegung zu achten, sondern auf die Größe unsrer Sache, das anvertraute kleine Pfund nicht zu vergraben, sondern anzuwenden und das Gebet um Arbeiter in die Ernte nicht zu vergessen.

Der Nachmittag brachte zuerst den Jahresbericht des Präsidenten, der besonders unsere literarische Arbeit hervorhob, dann eine Ansprache des Delegierten unsrer welschen Freunde, *de Felice*, einen Bericht der Sekretärin, *Christine Ragaz*, über ihre Arbeit für die Internierten und Flüchtlinge in der Schweiz und vor allem in Frankreich (eine *sehr* große, übergroße Arbeit, wie der Berichterstatter sich zu bemerkern erlaubt). Es wurde im Zusammenhang damit auch auf die *internationale* Lage und Bedeutung unsrer Sache hingewiesen, diese durch die Namen von André Philipp, Cripps und Wallace illustriert, die alle, zum Teil als Führer, auf dem Boden derselben stehen, und allerlei über ihren Stand in der Welt berichtet. Dann nahm die Diskussion den Faden vom Vormittag her wieder auf und warf sich nun besonders auf das Problem unsres Verhältnisses zum *Sozialismus* wie, mit großer und erfreulicher Energie, auf den Kampf um die *Freiheit* als eine unsrer nächsten speziellen Aufgaben. Möge besonders auch *dieser* Appell wirksam werden!

Wir haben, so scheint es dem Berichterstatter, trotz den fast unvermeidlichen Mängeln, die an solchen Anlässen haften, Ursache, für diese zwei Tagungen dankbar zu sein. Sie haben jedenfalls wieder die Lebendigkeit unferer Sache bezeugt. *Leonhard Ragaz.*

Das Unservater.

Die Kirchenpflege der Gemeinde Höngg hat den guten Gedanken gehabt, ihren Gliedern zur Feier der fünfundzwanzigjährigen Amtstätigkeit ihres Pfarrers *Paul Trautvetter*, unseres Freundes, in einem feinen Bändchen sieben Predigten über das Unservater darzubieten, vor kurzem in jener Kirche gehalten, die weit ins Land hinauschaudt und in der einst der junge Pestalozzi auf die Predigt seines Großvaters gelauscht hat. Es ist eine Gabe auch für die größere Gemeinde, sowohl Trautvetters, als auch dessen, dem er auf eine so außergewöhnliche Weise dient. Und zwar eine kostbare Gabe. Denn Wenige sind berufen, so wie Trautvetter gerade über das Unservater zu reden. Besitzt er doch auf einzigartige Weise das Charisma, die Wahrheit vom Reiche Gottes auf jene einfache, natürliche, sozusagen elementare Weise auszusprechen, wie sie gerade dem Wesen des Unservater entspricht. Trotz der fast lapidaren Kürze sind diese Predigten so reich, wie sie reif sind und wird das Büchlein zu einem Schatz, der belehrt, erquickt, mahnt und tröstet, zu einem Freund und Helfer in der Not der Zeit und des Lebens überhaupt. Man wird damit besonders auch ein köstliches Weihnachtsgeschenk machen können.

Dieses Bändchen Predigten ist aber gleichzeitig die Erfüllung eines langgehegten Wunsches und der Ansporn zu einem neuen: daß von den so wichtigen in der Kirche von Höngg gehaltenen Predigten noch viele zu der weiteren Gemeinde gelangen möchten.¹⁾ *L. R.*

Von Schriften.

Wir freuen uns, mitteilen zu dürfen, daß der Obstaldener Vortrag von *Paul Trautvetter*: „Das menschliche Tun für das Reich Gottes“ als Broschüre erschienen und bei der *Pazifistischen Bücherstube* zu beziehen ist (Preis 40 Rappen).

¹⁾ Das Büchlein ist bei Neidhart & Cie., Waldstraße 9, Zürich, zu beziehen. Es kostet 2 Franken.

Inhalt der Novembersendung: Vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle. Von Leonhard Ragaz. / Das Kommen des Reiches Gottes im Alten Testament. I. Von Bruno Balscheit. / Zur Weltlage. Von Leonhard Ragaz. / Schweizerisches. Von Leonhard Ragaz. / Ein tapferes Wort. Von Max Wolff. / Von der Taufe. Von Leonhard Ragaz. / Zwei Tagungen. Von L. R. / Das Unservater. Von L. R. / Von Schriften.

Druck: Reutimann & Co. AG., Zürich 8.